

Borna und 1307 bei Lucka Schlachten geschlagen und 1297 ist Borna erobert worden. Das wird auch hier nicht ohne Spuren vorübergegangen sein. Als im 11. Jahrhundert die Polen ins jetzige sächsische Gebiet eindrangen, die ganze wohlangebaute Bommatscher Pflanzung durch Feuer und Schwert verwüstet hatten und 1007 die Zerbster Gegend in gleicher Weise brandschatzten und noch 1030 über 100 Ortschaften zwischen Havel, Elbe und Saale niederbrannten, da werden sie auch die hiesige Gegend gestreift haben. 1430 sind die Hussiten hier durchgezogen; denn sie nahmen ihren Weg nach Leipzig und verwüsteten dann Altenburg. „Die Kirchen wurden verbrannt, die Schlösser geschleift, die Felder verwüstet, die Bauern erschlagen, die Priester verstümmelt“.

Ebenjowenig blieb Neufkirchen verschont, als 1450 Herzog Wilhelm von Thüringen die Böhmen unter Georg Podiebrad zu einem Einfall in das Land seines Bruders, des Kurfürsten Friedrich des Sanftmütigen, bewogen hatte, wobei Borna und eine

große Anzahl umliegender Ortschaften verheert und angesteckt wurden. Auf solche Weise wird wohl die alte sorbische Niederlassung zugrunde gegangen sein.

Die germanische Bevölkerung, die wohl auch hier Wieprecht von Groitzsch im Anfange des zwölften Jahrhunderts aus Lengensfeld bei Würzburg einführte, wird wohl dem Stamm der Franken entnommen worden sein. Doch sind auch holländisch-vlämische Siedler hierher gekommen, wie der jetzt hier noch häufige Name „Flemming“ beweist. Daß auch sorbische Besitzer noch zugelassen waren, beweist die Anlage von Hintersässergütern. Die Hintersassen waren frohndienstpflichtig und für die ausgiebige wirtschaftliche Ausnützung des Grund und Bodens sehr nötig. Erst 1327 wurde der Gebrauch der wendischen Sprache vor Gericht in Altenburg, Zwickau, Leipzig und den zugehörigen

Distrikten verboten. Das beweist, wie sie damals doch noch teilweise Umgangssprache war. Auch heute sind noch wendische Spuren vorhanden, so namentlich der Name des Kopftuches und die Art, wie es getragen wird; es heißt „Gufe“. Für die Urbarmachung des Bodens ist sicher die Anlegung des Rittergutes von wesentlicher Bedeutung geworden. Es ist nur von kleinem Umfange, etwa 85 Acker mit jetzt 1833 Steuereinheiten und — wie noch heute die Sage geht — von dem benachbarten Zedtlitz aus gegründet worden, und zwar für einen jüngeren Sohn des dortigen Besitzers. Ende des fünfzehnten Jahrhunderts erscheint freilich der doppelte Besitz wieder in einer Hand, in der des Christoph von Neustadt,

des vermutlichen Erbauers der Kirchen in Zedtlitz und in Neufkirchen, dessen noch ein Grabstein an der Zedtlitzer Kirche gedenkt. Sein Wappen befindet sich im Chorraum beider Kirchen. Mit der Gründung des Rittergutes Neufkirchen hat sich wahrscheinlich auch die Verlegung der



Kirche zu Neufkirchen um 1840.

ältesten Siedelung an die jetzige Stelle vollzogen; man zog aus der sumpfigen, den Überschwemmungen des Schenkenbaches alljährlich ausgefetzten Niederung in höhere Lage.

Das Rittergut und die Bauergüter sind links und rechts des Dorfweges angeordnet. Doch ist 1879 und 1896 je ein Gut an die neue Straße, 1842 eins an den Schönauer Weg, dort, wo dieser östlich das Dorf verläßt, verlegt worden. Dieses letztgenannte Gut ist durch Kauf ans Rittergut übergegangen. Da auch schon früher zwei Güter, deren Gebäude völlig verschwunden sind, ans Rittergut übergegangen sind, so hat dieses zu seinem ursprünglichen Besitz, der jetzt noch als exemt gilt, fast wieder soviel an bäuerlichem Besitztum erworben. Gesamtbesitz: 174 Acker, 45 Ruten mit 3332,43 Steuereinheiten. Abgerechnet sind dabei bereits diejenigen Grundstücke, die für das 1897